

Transkript

#5 FSP Robin Peters – Erlebnispädagogik und Hochschulpolitik
Hörensagen – Lernwerkstatt

Jannik: Eine neue Folge Hörensagen - Herzlich willkommen! Ich habe mich mit Robin Peters getroffen, der zwei große Themen mitgebracht hat, und zwar auf der einen Seite die Arbeit in der Fachschaft und anderen Hochschulpolitischen Ämtern an der Uni und auf der anderen Seite dann das Feld der Erlebnispädagogik. In beiden Bereichen hat Robin sehr viel Erfahrung. Er studiert mit mir zusammen. Das ist mir dann aufgefallen und ich habe mir gedacht Okay, da möchte ich eigentlich mal eine Folge darüber machen. Also diese Folge ist eher so ein bisschen an Studentinnen und Studenten ausgerichtet, aber natürlich auch an all diejenigen, die sich über Erlebnispädagogik gerne mal was anhören würden. Wie das jetzt zusammenhängt und wer Robin ganz genau ist, das hört er gleich.

Jannik: Robin Peters ist heute bei mir. Hi Robin, schön, dass du da bist. Ich freue mich ganz doll, dass du hier heute mit mir sprechen möchtest. Es geht nämlich in dieser Folge ein bisschen um Dinge, die nicht unbedingt in den vorherigen Folgen aufgetaucht sind. Zum Beispiel geht es heute um Fachschaftsarbeit und um Erlebnispädagogik. Dafür bist du nämlich zeitweise schon, wie soll man sagen, ein Experte oder ist das vielleicht ein bisschen zu hoch gegriffen?

Robin Peters: Das würde ich auch sagen.

Jannik: Aber du hast immerhin schon mal einen Workshop an der Uni betreut. Und du hast auch schon Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen in dem Bereich Erlebnispädagogik gesammelt in der Praxis.

Robin Peters: Das stimmt genau.

Jannik: Und du bist sehr aktiv als Studierender. Ich glaube als dieser den meisten auch bekannt. Vielleicht, dass mal ganz kurz zur Erläuterung, dann kannst du dich gleich selbst gerne noch mal ausführlicher vorstellen, wenn das gewünscht ist. Du bist mir beispielsweise im Studium begegnen, wir studieren zusammen und ich habe dich dort als ja, ich glaube einen der engagiertesten Menschen kennengelernt. Was so gesagt die hochschulpolitische Aufgabe der Uni und der Studierenden ist und du hast dich in viele Projekte im Lehrstuhl und weit reingehängt. Also Robin, sag uns mal ganz kurz, wie würdest du dich vorstellen?

Robin Peters: Ja, ich bin gerade im Masterstudium im Lehramt Sonderpädagogik. Ich muss dazu sagen, in den letzten zwei Semestern habe ich mich relativ zurückgehalten, was hochschulpolitische Sachen angeht, aber ich war und bin relativ aktiv in der Fachschaft Emotionale soziale Entwicklung. Ich war Mitglied in mehreren Gremien an der humanen wissenschaftlichen Fakultät und habe auch zwischendurch mal Erstsemester Betreuung gemacht. Ja und nebenbei mache ich halt gerne, inzwischen wirklich ein Hobby von mir, Erlebnispädagogische Sachen. Und ja, vor einem Jahr haben wir da auch einen Workshop an der Uni gestartet und inzwischen habe ich dieses Jahr beispielsweise gar nicht dran teilgenommen. Aber das auch ein bisschen so mein Ding. Das mache ich gerne.

Jannik: Erklär uns mal kurz Fachschaftsarbeit um im Groben, im Allgemeinen. Also man hat vielleicht eine Idee davon, wenn man studiert oder wenn man studiert hat. Aber Fachschaftsarbeit ist Vielen im Kern, glaube ich noch so ein bisschen schleierhaft. Was ist das? Oder erklär vielleicht, bevor du das erklärst, noch mal, in welcher Fachschaft du genau bist. Was jetzt kurz gesagt emotional soziale Entwicklung, aber noch ein bisschen genauer erklären, oder?

Robin Peters: Ja, genau. Also ich bin in der Fachschaft für emotionale und soziale Entwicklung. Das ist eine der sechs, fünf Fachschaften im Bereich Sonderpädagogik. Also eigentlich der Fachschaft Sonderpädagogik. Wir haben uns da aufgeteilt in den Förderschwerpunkten. Und genau das ist die Fachschaft, in der ich bin. Fachschaften allgemein sind generell dafür da, die Interessen der Studierenden einer Fachschaft zu vertreten. Und man nennt es eigentlich auch Fachschaftsrat oder Fachschaftsvertretung. Aber im Endeffekt ja kurz einfach Fachschaft, das sind Studierende, die ein bisschen die Brücke schlagen wollen, von Studierenden zum Lehrstuhl, die ein bisschen mitgestalten wollen, was Seminare angeht, auch Mitspracherecht nutzen wollen. Aber gleichzeitig sind sie auch das Sprachrohr für die Studierenden. Also wenn Probleme bestehen und irgendwas überhaupt nicht funktioniert und nicht in Relation steht, dann kann man auch darüber die Brücke schlagen.

Jannik: Wie kann man sich die Fachschaft Arbeit dann im konkreten Fall bei euch beispielsweise vorstellen?

Robin Peters: Bei uns ist es so wir treffen uns eigentlich einmal im Monat, außer es gibt noch mal irgendwelche kurzfristigen Treffen für Vorbereitungen. Wir haben im Semester so einige Programmpunkte, die wir immer so abarbeiten. Wir kümmern uns nicht um die Erstsemester Arbeit, weil es an der Humanwissenschaftlichen Fakultät auch so ein übergreifendes Erstsemester Programm gibt. Wir machen stattdessen aber Workshops, wie zum Beispiel für Erlebnispädagogik, oft in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl der Erziehungshilfe. Und dann haben wir einen Filmabend immer im Wintersemester. Solche Sachen besprechen wir, verteilen Aufgaben, wir treffen uns ganz entspannt im wirklich schönen Rahmen. Also es geht sehr freundschaftlich miteinander. Und, dann wird es umgesetzt.

Jannik: Neben der Fachschaftsarbeit gibt es, weiß ich jetzt von dir auch, zum Beispiel andere Gremien, in denen du zeitweise aktiv warst. Welche gibt es an der Uni noch, in der man hochschulpolitisch seine Stimme äußern kann?

Robin Peters: Genau. Wenn man keine Lust hat, wie in der Fachschaft sein Fach zu vertreten, kann man auch allgemein hochschulpolitisch arbeiten. Da gibt es in die Gremien Studienbeirat ist ein Gremium, da gibt es Mitspracherecht für Studierende, da gibt es dann Vertreter. In der Regel sind die gewählt, an der humanwissenschaftlichen Fakultät hier in Köln ist es etwas Besonderes. Da kann jeder mitmachen, der Lust hat. Man muss im Endeffekt einfach nur über den StAVV gehen. Der StAVV ist die Studierendenvertretung oder der Studierendenausschuss der Vollversammlung. Das ist so der kleine Bruder, der des AStAs. Das ist so die Vertretung für die ganze Uni und an der humanwissenschaftlichen Fakultät gibt es da noch die engere Fakultät. Das ist ein Gremium, in dem Professoren, dann Mitarbeiter der Verwaltung und

Studierende und das Dekanat zusammensitzen und Beschlüsse, Einstellung von Professuren besprechen und abstimmen.

Jannik: Man hat auch ein gewisses Mitspracherecht?

Robin Peters: Genau. Also wirklich, Studierende können da wirklich viel mitreden. Bei manchen Gremien ist es so, dass sie nur als Beiratssitzende da sind. Aber selbst dann wird es häufig sehr gerne gesehen Studierende da zu haben und die Meinung zu hören. Es wird gehört und es oft auch dann gut miteinander gearbeitet, sofern das möglich ist.

Jannik: Solche Workshops, wie du sie jetzt gerade angesprochen hast, werden dann zeitweise von der Fachschaft organisiert. Findet sowas auch auf höherer Ebene statt? Ich meine beim StAVV oder bei der AStA. Also gibt es da auch so eine Art von partizipativer Gestaltung in Bezug auf die Studierenden?

Robin Peters: Absolut. Also der AStA und auch der StAVV haben Veranstaltungsreihe, haben Workshops, oft auf den Homepages zu finden, auch oft auf Flyern zu sehen, zu Antirassismus, zu jeglicher Art und Studierende haben auch relativ viel Geld zur Verfügung für so was. Das wissen auch viele nicht. Und der StAVV, das muss man halt sagen und das ist auch so ein bisschen Werbungsmache. Der Bedarf eigentlich immer an mehr Partizipation. Und wenn man da mal mitmachen wollen würde, da gibt es zum Beispiel ein der Humf das Plenum. Das ist einmal die Woche im Semester, da ist jeder Studierende der Humf willkommen, um 12 Uhr ist das, beim StAVV im Büro meistens und sonst auf der Homepage auch der Raum zu finden. Genau.

Jannik: Okay, bist du selbst auch aktiv?

Robin Peters: Ich muss sagen, selbst in meiner Fachschaft bin ich, weil ich gerade im Praxissemester bin, nicht mehr so aktiv. Vor einem Jahr ungefähr war ich im Studienbeirat, da war ich in den Departments Sitzungen des Departments Heilpädagogik, das ist auch noch mal ein anderes Gremium. Ich war sogar auch gewählt in der engeren Fakultät und im StAVV habe ich jetzt nicht. Ich war kein Mitglied des Stabes, da muss man dann auch wirklich gewählt werden. Da wird man dann auch dafür bezahlt. Da gibt es eine Vergütung, quasi ein SHK Job. Ich war im StAVV nur so als Jemand, den die kennen und ansprechen können, wenn sie Hilfe brauchen.

Jannik: Ok, und um dann die Brücke vielleicht jetzt zu schlagen so ein bisschen zu den Erlebnispädagogischen Sachen, die du auch gemacht hast. Es gab einen Workshop, organisiert von der Fachschaft und des Lehrstuhls zusammen, wenn ich mich recht entsinne. Vor ungefähr einem Jahr glaube ich,

Robin Peters: Inzwischen hatten wir zwei.

Jannik: Okay. Und da warst du dran beteiligt und hast ja, was hast du gemacht? Erklär mal.

Robin Peters: Also wir haben vor einem Jahr im Sommer mit zwei Mitarbeitern des Lehrstuhls, die auch schon Erfahrungen in dem Bereich gemacht hatten, auch Erfahrungen in Gruppendynamischen Prozessen haben, haben die beiden und zwei damals von uns aus der Fachschaft, Ich und eine Kommilitonin, uns hingestellt und was geplant. Und da haben wir uns glaube ich 4, 5-mal getroffen und ein Termin gefunden, Gelder eingefordert vom StAVV dann und geplant, einen Tag anzubieten, in dem Studierende teilnehmen können und selbst mal erleben können, was Erlebnispädagogik bedeutet. Und dieser Begriff muss man sagen, ist sehr sehr frei. Also für uns geht es da gerade um kooperatives Spiel und Gruppenbildung und darüber auch lernen. Und das Ziel war in dem Sinne eigentlich den Studierenden des Lehramts Möglichkeiten zu bieten, das kennenzulernen, um es dann eventuell irgendwann auch mal zu verfolgen und in der Schule einsetzen. Zu können

Jannik: Also eine Art Schnupperkurs, wenn man so will für Lehramt Studierende, die dann mal gucken können.

Robin Peters: Den gab es dieses Jahr auch schon ein zweites Mal und soll es auch nächstes Jahr wieder.

Jannik: Ist das denn so, dass man Erlebnispädagogik so auf eine Definition eindampfen kann. Kann man da so einen Schluss ziehen? Was ist das?

Robin Peters: Ich würde sagen, das kann man nicht. Vielleicht streitet das auch jemand ab, aber ich finde, das ist ein relativ freier Begriff, der einfach bezeichnet, dass man beim Erleben, beim Handeln, bei einer Erfahrung lernt. Und zwar kann man das übertragen auf Spiele und Kooperationsverhalten. Das kann man aber auch mit Sicherheit darüber übertragen auf Kochen und Schmecken und dadurch irgendwie was über Küche zu lernen, durch Handeln.

Jannik: Bewusst vielleicht auch ein frei gewählter Begriff, oder?

Robin Peters: Ja, ich meine, da ist es so ein pädagogischer Begriff. Ich glaube, den gibt es, seit den 70ern, 80ern vielleicht. Und der wird immer weiter gestrickt und im Endeffekt versteht jeder ein bisschen was anderes. Aber oft wird er verstanden als Spielform, wo man spielerischer als im Schulalltag Lerninhalte vermitteln kann.

Jannik: Okay, und da hattest du dann jemanden vom Lehrstuhl an deiner Seite, der zusammen mit dir diesen Workshop oder diese Workshops durchgeführt hat. Wer war das?

Robin Peters: Genau. Wir waren ein Team von vier, die und vom Lehrstuhl haben mitgemacht. Der Rainer Zimmermann und der Tobias Hagen.

Jannik: Ja, okay, alles klar. Welche konkreten Maßnahmen im erlebnispädagogischen Bereich hast du denn darüber hinaus schon kennengelernt?

Robin Peters: Ja, eine gute Frage. Also mein Einstieg kam selbst über einen Workshop, wo ich Teilnehmer war, der war ähnlich wie unserer gestaltet, nur auf ein ganzes Wochenende bezogen. Da ging es auch darum, um Lehrern oder Pädagogen, Pädagoginnen Möglichkeiten

zu zeigen, wie man pädagogisch arbeitet, aber halt nicht lehrt. Und das im Erlebnispädagogischen Sinne. Und darüber habe Frank Stella kennengelernt. Er ist ein Lehrer, auch eines Sonderpädagogen, der an seiner Schule Erlebnispädagogik fest als Fach eingebracht hat. Und über ihn habe ich an Projekten teilgenommen, freiwillig als Student, der einfach ein bisschen Erfahrung sammeln kann. Das waren so Zeltlager. Und da sind Kinder mit Kindern und Jugendlichen mit fast alle mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung in Zeltlager gekommen von mehreren Schulen in ihren Klassen. Und da haben wir dann eine Challenge gemacht. Im Endeffekt ging es darum, kooperativ zu arbeiten, zu gucken, dass als Team und jeder für sich positive Erfahrungen sammeln und Wirksamkeit für sich selber spüren und darüber aber auch Kooperation lernen kann.

Jannik: Kannst du das noch ein bisschen genauer erklären. Also, was genau habt ihr da gemacht? Ihr seid wahrscheinlich irgendwo hingefahren, irgendwo, wo es das auch zulässt, oder?

Robin Peters: Ja genau. Also das ist dann deren Klassenfahrt. Also die Schüler und Schülerinnen kommen zur Klassenfahrt. Wir sind ein Team gewesen von vier Studierenden, fünf Studierenden und dem Frank Stella und haben dann da einen Zeltplatz vorbereitet. Wirklich so einen, wie so ein kleines Städtchen mit einer Jurte und ein Zelt für Küche und ein Zelt für Material und ein Essenszeit und Drumherum, so wie man sich das vielleicht bei Asterix und Obelix vorstellt, kamen dann die Zelte der Schüler und dann kommen sie an und man hat dann erst mal direkt kooperative Spiele vorbereitet. Wir waren in Belgien und einmal an der Talsperre, da gibt es dann Wälder umliegend und da haben wir dann in den Wäldern Stationen gebaut und dann werden die Gruppen an diese Stationen geschickt und weitergeschickt und müssen dann da Aufgaben erledigen, ohne dass die Lehrerinnen irgendwie eingreifen und die Spiele darauf ausgelegt, dass die Kinder zusammenarbeiten müssen, sonst können sie es gar nicht schaffen.

Jannik: Das sind so diese klassischen Spiele, die man vielleicht kennt. Ihr habt hier ein Ei und ein Handtuch und einen Stock oder so was. Und jetzt müsst es hinkriegen, dieses Ei aus dem zweiten Stock irgendwie heil nach unten zu transportieren. Aber es darf dabei halt eben nur durch die Luft fliegen. Kann man sich das so vorstellen?

Robin Peters: Also ich meine, das ist jetzt eine sehr freie Aufgabe, aber die geht in die richtige Richtung. Wir denken uns die Spiele immer selbst aus.

Robin Peters: Kannst du uns so ein paar Spiele mal vorstellen?

Jannik: Es gab mal zum Beispiel letztes Jahr ein Spiel, da war eine Kuhle und in diese Kuhle durfte keiner reintreten. Und es gab Stöcker, längere Stöcker, die durften benutzt werden und Netze und in der Kuhle lagen so riesige Gymnastikbälle. Die lagen da drin. Die mussten dann geborgen werden. In dem Fall waren das dann schlafende Zwergen, aber die mussten geborgen werden und rausgeholt werden, ohne dass Kinder den Boden berühren, ohne dass sie da reinfallen und ohne dass sie diese Zwerge quasi berühren, diese Gymnastik Bälle. Und das war dann für vier bis sechs Personen diese Spiele. Ein anderes Spiel war mal ein Quiz, da hingen dann im Wald, in den Bäumen verschiedene Zettel und die waren aber an einer Schnur

festgemacht. Man kam nicht immer an jeden Zettel dran, man musste einen runterziehen und dann konnte man drauf gucken. Und darauf waren dann Rätsel formuliert. Dann musste man immer in Kooperation mit anderen zum nächsten Zettel und dann sich absprechen und solche Dinge machen.

Jannik: Das ist dann klingt jedenfalls so, dass es möglich ist, dass zeitweise auch so ein bisschen möglich, das abzustufen. Es gibt Spiele, bei denen muss man einfach nur zu zweit eine Räuberleiter machen und man kommt vielleicht schon zu 50 Prozent der Aufgabe näher. Und es gibt Spiele, da muss man als ganze Gruppe zusammen funktionieren, sonst funktioniert gar nichts.

Robin Peters: Ein anderes Spiel, ein ganz einfaches Spiel, was wir den Studierenden letztes Jahr im Workshop geboten haben, war: Alle stehen auf einer Plane. Ohne die Plane zu verlassen, müssen alle die Plane umdrehen. Das heißt, es muss irgendeine Lösung gefunden werden, den ersten Dreh zu schaffen und dann den letzten Dreh zu schaffen. Und keiner darf den umliegenden Boden berühren. Aber gerade mit Kindern und Jugendlichen, die auch Schwierigkeiten haben im Zusammenarbeiten, muss man sehr spezifisch gucken, was können wir denen zutrauen? Und wie können wir Eskalationen vorbeugen, aber trotzdem dafür sorgen, dass jeder eigentlich eine Möglichkeit hat, zu partizipieren

Jannik: Und wahrscheinlich auch das Ganze als positiv zu erleben? Schlussendlich das ist wahrscheinlich gar nicht so leicht, oder?

Robin Peters: Ja, das ist dann das i-Tüpfelchen, wenn es funktioniert.

Jannik: Ja, schön, dass ihr wieder dabei seid. Deswegen kurz von mir die Info hier, falls ihr die Möglichkeit und die Zeit habt, das zu bewerten, dann würden wir uns sehr darüber freuen. Das ist dann so ein nettes Feedback für unsere Arbeit. Jetzt geht es weiter.

Jannik: In der Schule sowas einzusetzen, stelle ich mir gar nicht so leicht vor. Allerdings sehr wirksam, vielleicht bei so anfänglichen Klassengemeinschaft, die sie noch nicht so gut kennen oder so was. So laienhaft denke ich mir da gerade drüber nach. Wie würdest du das bewerten? Wie kann man so was im Unterricht einsetzen?

Robin Peters: Ja, auch das ist eine sehr spannende Frage, weil mein Praxissemester Projekt genau das gerade erforscht. Mein Plan ist eigentlich die Kinder, 9 Kinder einer Klasse, einer Grundschulklasse dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten und wirklich, dass jeder mitarbeitet und im Endeffekt das Gefühl zu haben, wir als Team haben das geschafft. Und da ist es wirklich so, da muss man vielleicht mal echt ganz langsam anfangen und ganz ganz unten anfangen. Und ich weiß nicht, ob es klappt, denn ich habe jetzt Kinder, die haben echt Schwierigkeiten im Zusammenarbeiten und naja, man weiß gar nicht, schaffen die es, sich Bälle gegenseitig zu werfen in der richtigen Reihenfolge, ohne dass es zu einem Problem wird. Da probiere ich mich gerade aus. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass es geht. Es ist eigentlich immer der Rahmen, also die Rahmenbedingungen. Ich muss vorher überlegen, was kann bei dem Spiel schiefgehen? Liegt es dann vielleicht auch daran, dass wir im Klassenraum sind? Natürlich, in der Schule hat man auch nicht so viel Zeit. Das heißt, man muss auch vielleicht von Anfang an

sagen, ich nehme ein Spiel, das eigentlich in 5 Minuten geschafft ist. Aber bis man es erklärt hat und durchgeführt hat, sind es dann im Endeffekt 20 Minuten. Und was ich auch sagen würde, was ganz wichtig ist, weil in dieser Schule im schulischen Kontext, wenn es zu Konflikten und Problemen kommt, eine ganz wichtige Arbeit in dem Zusammenhang ist, die Reflexion der Arbeit im Nachgang noch mal darüber zu reden, wenn irgendwas schief gegangen ist, warum ist das schief gegangen? Ich hatte kein Bock mit dem zu arbeiten. Ok, dann ist das die Erkenntnis, dann könnte man daraus ziehen, ey wenn du jetzt aber mit ihm gearbeitet hättest und mal darüber hinweg geschaut hättest, dass der dich gerade blöd angeguckt hat, dann hättet ihr das als Team geschafft oder solche Dinge eben danach zu besprechen, damit es halt auch nicht einfach im Sande verläuft.

Jannik: Wenn ich jetzt in der Schule bin als Lehrkraft und gerne solche Methoden einsetzen möchte, wie mache ich das dann am besten? Also schaue ich mir dann ein Buch an oder gehe ich in den Workshop? Oder was würdest du sehr empfehlen? Wo hat man da vielleicht Anknüpfungspunkte oder Möglichkeiten?

Robin Peters: Ja, an der Stelle will ich noch mal betonen, dass ich auf jeden Fall auch noch an den Anfängen stehe und selbst jetzt nicht so sagen will, ich weiß das alles schon, aber ich glaube, worauf man achten sollte, sich wirklich zu überlegen, welche Kinder habe ich vor mir sitzen? Was wollen die machen? Motivation schaffen ist auch ein ganz wichtiges Ding. Deswegen bitte ich die Sachen auch immer gerne in Geschichten ein, warum die diese Spiele schaffen sollen. Ansonsten würde ich sagen, es gibt unfassbar viel Literatur und es gibt aber auch tolle Videos online zu sehen. Ich würde sagen ausprobieren und sich darüber bewusst sein, dass es schiefgehen kann. Und das verkraften auch Kinder und Jugendliche, das verkraften auch Erwachsene. Erlebnispädagogik ist übrigens auch super geil für Gruppenbildung generell. Also jedes Team kann das mal machen. Und dann, reflektieren, was ist schiefgegangen, warum und dann kann man es beim nächsten Mal noch mal machen.

Jannik: Ich will noch eine Frage zum Klientel stellen, die es vielleicht ein bisschen provokant, weil sie gerade aus sonderpädagogischen Kontext wahrscheinlich immer so ein bisschen beäugt werden würde, wenn man nach dem Klientel fragt. Aber mit welchem Klientel ist das vielleicht besonders wirksam? Gibt es da so einen bestimmten Typus Schüler oder vielleicht auch einfach Mensch, der da irgendwie drauf anspringt? Oder geht es eigentlich vielleicht auch mit allen?

Robin Peters: Ich glaube, dass generell das mit allen geht. Ich arbeite im Moment, immer eher mit Kindern, die irgendeinem Förderschwerpunkt angehören oder mit irgendeiner Auffälligkeit. Ich glaube mit eine Grundschulklasse könnte das auf jeden Fall auch gehen. Es würde vielleicht auch was bringen. Es macht ja auch Spaß und es gibt vielleicht auch da Erkenntnisse. Aber ich glaube eben, worauf du ja schon ein bisschen anspielst, dass das gerade für Kinder und Jugendliche, die Probleme im sozialen Miteinander haben, im Kooperieren, wirksam sein kann. Es kann natürlich aber auch genauso schnell in die Hose gehen. Da muss man wirklich das feinfühliges Gefühl finden.

Jannik: Wenn du sagst, dass du gerade im Praxissemester in einem Schulprojekt dran bist, hast du denn da was Statistisches, inwiefern das wirksam ist? Gibt es dazu Forschung?

Robin Peters: Ich habe ehrlich gesagt sehr wenig gefunden. Ich habe natürlich auch in meiner Projekt Skizzen solche Sachen beleuchtet. Und es gibt unfassbar viele Leute, die sagen Kooperationen durchspielen, ist was, was klappt. Aber so den Begriff Erlebnispädagogik in Zusammenhang mit einer wirklich nachhaltig wissenschaftlich durchgeführten Evaluation ist halt einfach kaum da. Es ist auch unfassbar schwierig. Es sind halt immer Einzelfälle. Deswegen also es gibt halt aus der Literatur Erkenntnisse, die dazu führen, dass man glauben könnte, dass es wirksam ist. Aber wirklich schwarz-weiß, wie in der Wirtschaft wird es nie zu sagen sein. Aber das ist ja in der Pädagogik immer so.

Jannik: Das stimmt, das ist oft so. Es ist auch immer eine Frage der Begrifflichkeit. Vielleicht setzen ja diverse Lehrkräfte erlebnispädagogische Maßnahmen schon lange im Unterricht ein, wissen das aber gar nicht. Das ist wahrscheinlich auch so ein so ein Ding der aktuellen Pädagogik, dass so Modebegriff zeitweise dann erst wieder neu verpackt werden und auf einmal ganz als neu gelten soll.

Robin Peters: Ja, also ich glaube auch, dass Erlebnispädagogik jetzt ein bisschen Modebegriff ist und es wird mit Sicherheit viele, viele Pädagogen geben, die das Machen und Einsetzen, ohne das so zu nennen. Aber lernen und spielen und dabei nicht die ganze Zeit versteift im Schulunterricht, im Frontalunterricht zu sein. Ich glaube, das kann sehr wirksam sein.

Jannik: Entspricht das auch deinem eigenen pädagogischen Ansatz vielleicht so ein bisschen?

Robin Peters: Ja, ich habe gerade schon überlegt, ob ich einen habe. Ich weiß gar nicht, ob ich einen eigenen pädagogischen Ansatz schon habe, der so verfestigt ist. Aber ich glaube, viele, viele Grenzen werden gesetzt in dem System Schule. Die eigentlich dazu führen, dass viele Kinder, nicht alle, aber viele Kinder, dazu gibt es ja auch Studien, einfach so nicht lernen können. Und ich bin vor allem daran interessiert, den Kindern zu helfen, die Probleme haben im System und Probleme haben generell. Und ich glaube, für die braucht man das Wissen, denn die haben ihr Päckchen zu tragen. Und es gibt Gründe dafür, warum die Anhänger dieses humanistische Menschenbild, wo man sagt, es kommt irgendwo her, warum das Kind jetzt die Bedürfnisse hat und deswegen schlägt es jemandem im Endeffekt auf die Fresse. Das ist natürlich nicht angebracht, aber zu sehen, es kommt irgendwo her, das finde ich wichtig. Also nicht direkt zu verurteilen. Und dann zu gucken, was kann ich jetzt tun, um das Bedürfnis irgendwo zu befriedigen? Vielleicht auch in einer angebrachten Art und Weise? Ich glaube, das kann ich auch nicht aus eigener Hand sagen, aber ich glaube, es ist immer echt wichtig, Neues auszuprobieren und zu gucken, wie kann ich die Situation verändern, sodass auch wirklich jedes Kind, die es sonst nicht hinkriegen, partizipieren kann? Und ich glaube, das ist so ein bisschen ein Beispiel für mein Teil meines pädagogischen Bildes.

Jannik: Und das wird man wahrscheinlich dann auch in der Arbeit mit diesen Methoden dann halt ausdifferenzieren. Also du wirst wahrscheinlich dann auf dem Weg, den du jetzt gehst, gucken, selber für dich herausfinden, ob das richtig ist in diese Richtung weiterzudenken oder nicht. Ja, Robin, ich bedanke mich bei dir für das Gespräch. Das war sehr aufschlussreich. Die Fachschaft Arbeit ist, glaube ich etwas, was zeitweise so ein bisschen vernachlässigt wird und

deswegen war es mir ganz wichtig, es nochmal vorzustellen. Und genauso auch die Einblicke in die Erlebnispädagogik. Vielen, vielen Dank!

Robin Peters: Wenn ich dazu noch einen Kommentar machen kann?

Jannik: Klar, gerne.

Robin Peters: Ich würde echt jeden Studierenden bitten, nehmt euch Zeit im Studium für Fachschaft, hochschulpolitische Arbeit. Da geht so viel, aber da wird so viel wenig gemacht. Und gerade eine Humf in Köln kann man echt viel mitmachen. Probiert es aus.

Jannik: Perfektes Schlusswort. Ich danke dir. Ciao.

Jannik: Gut, ihr habt's gehört. Jeder oder jede, der oder die Interesse an solchen Arbeiten hat, einfach mal hingehen und nachfragen, was da so gemacht wird und auch mal schauen, wie man sich vielleicht so mit seinen Talenten und mit seinen Interessen da einbringen kann. Fachschaft Arbeit ist auf jeden Fall sehr wichtig und sehr schön für alle, die dann schlussendlich davon profitieren. Ja, mir bleibt gar nicht mehr so viel zu sagen. Ich möchte nur einmal mich kurz grundsätzlich bedanken, für die Annahme dieses Projekts. Wir haben sehr viele positive Rückmeldungen und erfahren da sehr viel Anregungen. Das ist sehr schön zu merken. Wir planen jetzt auch schon fleißig die zweite Staffel, die dann im nächsten Jahr bei Spotify und Co. wieder erscheinen wird. Also macht's gut, ciao.